

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT**

**BHB Instrumentalmusik; Musikinstrumente**

**Orgel**

**Orgelweihe**

**Predigt**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 23-1** *Orgelpredigten in Europa (1600-1800)* : musiktheoretische, theologische und historische Perspektiven / hrsg. von Katelijne Schiltz und Lucinde Braun. Unter Mitarbeit von Simon Hensel. - 1. Aufl. - Regensburg : Schnell & Steiner, 2022. - 448 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7954-3718-3 : EUR 59.00  
[#8236]

Der facettenreiche Band geht auf ein DFG-Projekt Deutsche Orgelpredigt-drucke zwischen 1600 und 1800 - Katalogisierung, Texterfassung, Auswertung<sup>1</sup> und eine einschlägige Tagung von 2019 zurück, die das Thema nicht nur auf Europa erweitert (wie im Titel angegeben), sondern auch „Übersee“ (Amerika = USA) einbezieht. Die *Einführung* beginnt mit dem Hinweis auf Orgelbau und Orgelmusik als Weltkulturerbe (2017) und als Instrument des Jahres (2021) – noch nicht auf die erst 2023 erschienene Weltkulturerbe-Briefmarke der Deutschen Post, die leider mit EUR 2.75 Frankierwert nicht so erhebliche Verbreitung finden dürfte. Vom Epitheton der „Königin der Instrumente“ (G. Diruta, M. Praetorius) geht es zum konfessionellen Problem der liturgischen Zulässigkeit in den reformierten Kirchen, um sodann zur Gattung der Orgel(einweihungs)predigten zu kommen, die seit Ende des 16. Jahrhundert (1599, Druck 1602) zwei Jahrhunderte lang ein besonderes Genus darstellten. Obwohl es sich um Gelegenheitsdrucke handelt, bei denen Verluste erheblich sein dürften, sind immerhin 106 Drucke bibliographisch nachgewiesen. Es folgen Bemerkungen zur Forschungssituation, zum Orgelpredigtportal des DFG-Projekts, zu den Predigern und eine Übersicht über die Tagungsbeiträge nebst einem kurzen Ausblick.

Das Portal selbst bietet umfangreiche Informationen zu den Predigern, Texten, der einschlägigen Literatur, ggf. Links zu den Digitalisaten, Edition der

---

<sup>1</sup> Projektbeschreibung:

<https://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/musikwissenschaft/forschung/projekte/deutsche-orgelpredigtdrucke/index.html>. {2023-01-08; so auch für die weiteren Links}. - Portal: <https://orgelpredigt.ur.de>

Texte mit Transliteration aus der Fraktur der Originale, Verlinkungen mit den Orgeln etc. Das ist sehr schön demonstrierbar an der einzigen (!) katholischen Predigt aus dem Zeitraum, zudem noch von einem veritablen Orgelfachmann, Organisten und Komponisten, Pater Coelestin Harst OSB aus dem elsässischen Ebersmünster für die später transferierte und 1945 zerstörte Silbermann-Orgel in Alspach.<sup>2</sup> Die Möglichkeiten digitaler Portale werden an diesem Beispiel auch durch die umfangreiche Kommentierung mit der Ausnutzung diverser Quellen (z.B. des Silbermann-Archivs) sehr gut erkennbar. Doch weiter zum Tagungsband.<sup>3</sup>

Das erste und umfangreichste Kapitel behandelt die *Grundlagen: Die Orgelpredigt zwischen Musiktheorie und Theologie*. Frank Kurzmann behandelt ausgehend von einer Regensburger Einweihungspredigt der Dreieinigkeitskirche „die Hochschätzung des Mediums der geistlichen Musik“ in den lutherischen Weihepredigten (S. 39). Im Rückgriff wird Luthers Predigt zur Einweihung der Schloßkirche zu Torgau erwähnt mit ihrer Bemerkung zu „Gebet und Lobgesang“ (S. 43), was als Hinweis auf „die Relevanz, die Luther der geistlichen Musik bzw. dem geistlichen Gesang [...] beimaß“ (ebd.) herangezogen wird und für die späteren lutherischen Einweihungspredigten – auch im direkten Zitat aus der Predigt – relevant wurde. Im Aufsatz geht es um die „Verbindung zwischen Predigtkunst, Dichtkunst und Musik“ (S. 41) oder weitergehend um den „Aspekt der sakralen Intermedialität“ (S. 48), wozu dann auch das Medium Bild und sonstige Gegenstände etc. gehören oder im Wortlaut: „[...] wie die frühneuzeitlich-lutherischen Kirchen die Verkündigung der christlichen Botschaft im intermedialen Zusammenspiel von Bild, Musik, biblischen und außerbiblischen Texten erfolgte, wobei die Artefakte selbst ‚predigen‘.“ (S. 50). Der intensivst mit Anmerkungen unterkellerter Aufsatz zeigt zudem, daß es eine nicht unbeträchtliche Literatur zum thematischen Umkreis gibt.

Martin Arneth behandelt die Bibelexegese in Orgelpredigten ausgehend von konfessionellen Differenzen zu den „Calvinisten vnd Zwinglianern“, die „der Kirchen-Music/ gantz abhold vnd zuwider“, S. 60) sind und den Legitimationsstrategien durch Bezug auf das Alte Testament. Zum einen ist Gen 4,21 relevant zu „Jubal/ von dem sind herkommen die geiger und pfeiffer“ (so Luther 1545, S. 61) zur urgeschichtlichen und vorkultischen Verankerung. Andere Bedeutung hat der Lobpreispsalm 150, dem zunächst exegetisch, dann in zwei Orgelpredigten – am intensivsten der von Johannes Olearius – nachgegangen wird, wieder im Rückbezug auf Luther. Hier geht es mehr um Theologisches als Musikologisches, bis hin zum Schlußzitat Luthers zu Ps

---

<sup>2</sup> <https://orgelpredigt.ur.de/E000035txt> - Der einzige erhaltene Druck ist erst in diesem Jahrtausend in Dresden (SLUB) aufgefunden worden. Harsts einzige erhaltene Komposition **Recueil de différentes pièces de clavecin** (1745) ist in Faksimile und Übertragung zugänglich unter:

[https://imslp.org/wiki/Recueil\\_de\\_diff%C3%A9rentes\\_Pi%C3%A8ces\\_de\\_Clavecin\\_%2C\\_Premier\\_Livre\\_\(Harst%2C\\_C%C3%A9lestin\)](https://imslp.org/wiki/Recueil_de_diff%C3%A9rentes_Pi%C3%A8ces_de_Clavecin_%2C_Premier_Livre_(Harst%2C_C%C3%A9lestin)) - Eine Verlinkung im Portal wäre sinnvoll.

<sup>3</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1250358345/04>

150: „Ich gleub das sie ein abenteuerliche musicen gehabt haben, des ding viel durch ein ander“ (S. 89).

Musiktheoretische Topoi untersucht K. Schiltz für das erste Jahrhundert des Projekts, wobei es um allgemeine „Musikanschauung im Sinne einer historisch greifbaren Überlieferung von Begründungen und Denkkategorien“ (S. 91) geht, vor allem als „Teil einer Legitimationsstrategie und des Versuchs, Kirchenmusik im Allgemeinen und Instrumental- und Orgelmusik im Besonderen im protestantischen Gottesdienst theologisch zu rechtfertigen“ (ebd.). Die Frage nach der Erfindung der Musik mit Rückgriff auf Jubal und entsprechende alttestamentliche Bezüge finden sich auch hier wieder; Lob und Preis Gottes ist das Ziel. Schließlich geht es um die Wirkung der Musik mit Versuchen einer Systematisierung, Rückbezügen auf Bibel, Kirchenväter und Luther, aber auch antike Mythologie, wobei dann auch eine „musiktheoretische Konkretisierung“ (S. 101) anhand der Modi vorkommen kann. Ein weiteres Verfahren ist die Allegorisierung – etwa „die Orgel als Allegorie der christlichen Gemeinde oder des menschlichen Körpers“ (S. 102), schließlich „wird die gesamte Schöpfung als Musikwerk allegorisiert“ (S. 105). Ob damit wirklich „Kernthemen des damaligen Denkens über Musik in einer bildhaften Sprache an ein gläubiges Publikum vermittelt“ (S. 107) werden, wäre sicher noch weiter zu konkretisieren. Die Autorin schreibt dort ja selbst, „dass die in Auswahl präsentierten musikanschaulichen Überlegungen eng mit theologischen Fragestellungen verknüpft und so Teil einer größeren Legitimationsstrategie sind“. Der oben genannte Benediktinerpater Harst hat wesentlich mehr an Musiktheorie in seine Predigt aufgenommen.

Franz Körndle destruiert die *loci classici* in Orgelpredigten, wobei es sich um die biblische Herkunft, die *translatio* der Orgel aus Byzanz ins Frankenreich und die Erfindung des Pedals durch ‚Bernhard den Deutschen‘ handelt. Bei ersterem werden Luthers genannte „geiger und pfeiffer“ durch die Übersetzung der hebräischen Instrumentennamen Kinnor und Ugab mit Cithara und Organum in der Vulgata zu Psalterium/Harfe/Laute einerseits, andererseits aber eben Orgel – mit 18 Predigtbelegstellen (S. 113 - 114). Der Kulturtransfer im zweiten Punkt wird vor allem über M. Praetorius als Quelle als klassischer Topos beschrieben. Destruiert ist die Geschichte laut Körndle von Peter Williams,<sup>4</sup> dem ja auch andere ‚Destruktionen‘ zu verdanken sind.<sup>5</sup> Allerdings klären die Belege im Aufsatz nicht unbedingt den Sachverhalt.<sup>6</sup> Den legendarischen deutschen Bernhard können wir hier übergehen.

---

<sup>4</sup> ***The organ in western culture*** : 750 - 1250 / Peter Williams. - 1. publ. - Cambridge [u.a.] : Cambridge University Press, 1993. - XVII, 397 S : Ill., Kt., Notenbeisp ; 26 cm. - (Cambridge studies in medieval and Renaissance music). - ISBN 0-521-41843-7. - Inhaltsverzeichnis:

<https://www.gbv.de/dms/hbz/toc/ht005005410.PDF>

<sup>5</sup> Etwa der spektakuläre Versuch, die ***Toccata d-Moll*** (BWV 565) Bach abzuschreiben.

<sup>6</sup> Vgl. dazu etwa ***Die Geschichte der Orgel*** / Roland Eberlein. - 1. Aufl. - Köln : Siebenquart-Verlag Eberlein, 2011. - 536 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Walcker-Stiftung für Orgelwissenschaftliche Forschung ; 17). -

Körndles Fazit zu den Predigern: „Ihre Darstellungen sollten dem Publikum nahebringen, wie sich die Orgel nach ihrer biblischen Erfindung und dem Transfer aus dem Orient ins christliche Abendland in den hiesigen Regionen etabliert und weiterentwickelt hatte. [...] Als Dokumente für die Organologie eigenen sie sich daher wenig, umso mehr allerdings für die Rezeptionsforschung“ (S. 124).

Der Untertitel von Lucinde Brauns Aufsatz verspricht einen Beitrag zur ‚Epistemologie‘ der Orgel. Die Begriffsverwendung (Duden: „Wissenschaftstheorie, -lehre; Erkenntnistheorie, -lehre“) leuchtet mir allerdings nicht ein. Den Aussagewert erhalten nach ihr die untersuchten Texte, die „wenig konkrete Informationen über das Instrument und die auf ihm erzeugte Musik“ enthalten, „wenn man sie als Brennpunkte begreift, an denen herrschende Vorstellungen für einen großen und heterogenen Rezipientenkreis in vereinfachter Form gebündelt wurde – aufbereitet von Autoren, die bestens mit aktuellen Strömungen und Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt vertraut waren“ (S. 125). Im einzelnen wird die Ursprungsfrage wieder aufgegriffen und die Kostbarkeit und Wunderlichkeit (im Sinn von besonders Staunenswertem wie Kuriosum) der Orgel bis hin zu „Magischem“ thematisiert. Als Beispiel ein Beleg für Abseitiges zu St. Sebald in Nürnberg, wo „eine Beurin von Poppenreut für der Orgel gekniet/ vnd laut betet/ O du heilige Gottes pfeiffe/ bitte Gott für mich“ (S. 141). Es folgt ein Abschnitt über die Orgelallegorik, der im übrigen der ganze folgende Beitrag gewidmet ist, und sodann Abschnitte über die sich entwickelnde organologische Orgelbeschreibung in und neben der Predigt sowie den Repräsentationscharakter der Orgel. Der Aufsatz schließt mit dem *Trauma der Orgelzerstörung* – sei es auf Grund „fundamentalistischer“ theologischer Positionen<sup>7</sup> oder kriegerischer Verläufe.

Mit einem Aufsatz von Raymond Dittrich über die Orgelallegorie in der deutschsprachigen Barockliteratur „unter besonderer Berücksichtigung von Orgelpredigten“ (S. 169) endet das grundlegende erste Kapitel des Buches. Der Verfasser geht bis zur Antike zurück, näherhin zu den Kirchenvätern ab Tertullian bzw. sogar Origenes.<sup>8</sup> Der Barockteil behandelt dann die Orgelallegorie in musiktheoretischen Werken, philosophisch-politischen Schriften, Werken zur Allegorie als solcher und Belletristik, um sich sodann den Predigten zuzuwenden. Zu diesen ist dem Aufsatz eine ausführliche Tabelle beigefügt, die einzelne Bauteile der Orgel ihrer körperlichen Entsprechung bzw. ihrer geistig-geistlichen oder allgemeine(re)n Deutung zuordnet und

---

ISBN 978-3-941224-01-8 : EUR 89.00 [#2788]. - S. 18 - 19. - Rez.: IFB 13-3 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz358196221rez-1.pdf>

<sup>7</sup> Daß dies „in verschiedenen Epochen und unabhängig von der konfessionellen Ausrichtung“ (S. 164) geschah, verwundert hinsichtlich letzterer Aussage. „Katholische Orgelzerstörung“ ist mir jedenfalls nicht bekannt.

<sup>8</sup> Nach *Die Orgel im Altertum* / von Michael Markovits. - Leiden [u.a.] : Brill, 2003. - XXIII, 783 S : Ill. - ISBN 90-04-12575-2.- Etwas relativieren muß man auch dadurch den Werbetext des Verlags: „Das Buch lädt ein, sich mit den Anfängen [!] einer Theologie der Orgel vertraut zu machen, die das religiöse und musikalische Leben bis heute prägt.“

die entsprechenden Predigten anführt. Die „Pfeife“ hat so als Entsprechung Mund/Luftröhre/Kehle/Zunge/Zähne, bedeutet geistliche die einzelne Seele, ihre Vielfalt und Ordnung bietet mehre Bezüge (z.B. Hausstand: Vater, Mutter, Kinder wie Orgelpfeifen; das Staatsregiment: Regenten und Untertanen; die Ständeordnung).

Im zweiten Kapitel des Buches sind Abhandlungen zu Fallbeispielen abgedruckt, die das Spektrum hinsichtlich örtlicher Gegebenheiten, interkonfessioneller (oder „intermusikalischer“) Beziehungen, Verhältnis von Stadtr Regiment und Geistlichkeit, kirchenmusikalisch-theologischer Auseinandersetzungen etc. erweitern.

Das dritte Kapitel verläßt den deutschen Sprachraum, indem Großbritannien, die USA<sup>9</sup>, die Niederlande<sup>10</sup>, Schweden und – hier auch ein konfessioneller Wechsel, da es um katholische Predigten geht – Frankreich behandelt werden. Letzterer Artikel weitet auch den zeitlichen Rahmen aus.<sup>11</sup>

Drei Artikel sind auf englisch. Für ein allgemein interessierendes Buch ist dies trotz aller inzwischen verbreiteten Englischkenntnisse doch eine Hürde, darunter leider auch der Aufsatz über die französischen Predigten, was eine doppelte Übersetzungskunst für den Leser voraussetzt, wobei allerdings wichtige Zitate in den Anmerkungen auch französisch enthalten sind. Daß der Aufsatz über die schwedischen Predigten auf deutsch ist, findet der Rezensent dagegen angenehm.

Der *Anhang* umfaßt Verzeichnisse der Abbildungen, Abkürzungen, Bibliothekssigel, Kurzbiographie, vor allem aber ein erfreulich detailliertes Register nach Orgel sowie Personen und Sachen.<sup>12</sup>

Albert Raffelt

## QUELLE

---

<sup>9</sup> Mit bibliographischer Übersicht; hinsichtlich der USA mit deutschen Querverbindungen (Philadelphia): S. 328 - 334.

<sup>10</sup> Wie im vorangehenden Artikel mit bibliographischer Übersicht. Niederländische Predigten gibt es dann auch in Surinam, Curaçao, Südafrika und den Jungferninseln, aber auch in Deutschland (Emden, Hanau u.a.).

<sup>11</sup> 1858 - 1937, mit einer Übersicht zu den Predigten S. 417 - 422 und zu protestantischen – bis auf eine sind es deutschsprachige – im Elsaß S. 399. Erstmals mit einem etwas anderen Skopus hat, wie hier auch erwähnt, Peter Reifenberg das Phänomen der französischen Einweihungspredigten des 19. Jahrhunderts in Blick genommen in seinem Aufsatz: „**Voilà l'organe vivant de Dieu, Vivum Dei organum**“ : zur spirituellen Konzeption der Orgel im Frankreich des 19. Jahrhunderts / Peter Reifenberg. // In: Weg und Weite : Festschrift für Karl Lehmann / hrsg. von Albert Raffelt ... [Mit Beitr. von Arno Anzenbacher ...]. - Freiburg ; Basel ; Wien : Herder, 2001. - LVI, 808 S : Ill., Notenbeisp. - ISBN 3-451-27572-4. - S. 281 - 303.

<sup>12</sup> In der Bildlegende zu Abb. 5, S. 27 ist „Geistliches Hand-Buch“ wohl versehentlich nicht kursiv. – Unangenehm ist sprachlich unsensibles „Gendern“ in der *Einführung* (Singular mit angehängter weiblicher Pluralendung, S. 29, 35, oder besonders gräßlich die „Kolleg\*innen“ S. 38), wofür eigentlich – wenn es denn für nötig angesehen wird – einfache sprachliche Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11829>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11829>